

## **Ein Mensch aus Fleisch und Blut**

Liebe Schwestern und Brüder,

Licht, also brennende Kerzen an Christbäumen, in unseren Fenstern, oder wo auch immer und Geschenke gehören zu Weihnachten, wie wir Christen es feiern, es gehört aber genauso zum Chanukka, wie die jüdische Gemeinde es zum 20. Mal mit dem Entzünden des Chanukka Leuchters öffentlich in Ulm feiert. Ein ganz besonderes Geschenk hat der Rat der Religionen zum 10 jährigen Bestehen hier in Ulm organisiert: Eine Blutspendeaktion drei Tage vor Weihnachten. So schenken Menschen, egal welcher Religion, aber alles gläubige Menschen, Menschen, die aus dem Glauben an Gott leben, etwas von sich selbst einem anderen Menschen in Not. Ja sie geben den eigenen Lebenssaft mit der Blutspende.

Am Anfang stand das Wort. Die Idee wurde im Rahmen der Jubiläumsplanungen ausgesprochen in einer Sitzung des Rates der Religionen. Alle merkten in diesem Wort steckt Potential, da steckt Leben, dieses Wort will zum Leben erweckt werden, es will umgesetzt werden, Wirklichkeit werden. Und Boten gingen los, fragten bei Stadt und Rotem Kreuz an, dass das kommen kann, dass es Gestalt annehmen kann. Und in der Tat, es ist wahr geworden, dieses Wort ist Fleisch geworden, Menschen aus Fleisch und Blut haben mitgemacht und haben etwas von sich selbst gegeben.

Vielleicht hilft diese Analogie von vor drei Tagen, die Bedeutung der Menschwerdung Gottes zu verstehen. Dass da ein Gott im Himmel ist, der nicht nur aus der Ferne Botschaften ausrichten lässt, der den Menschen Gesetze gibt, sondern einer, der sich den Menschen selbst gibt, Gott als ein Mensch aus Fleisch und Blut. Das feiern wir heute an Weihnachten. Und das macht uns diesen Gott so nahbar, so begreifbar, so berührbar. Er gibt nicht nur etwas von sich, sondern er gibt sich selbst.

Der Glaube an Gott animiert zum Schenken und Teilen, das macht uns diese Blutspendeaktion des Rates der Religionen deutlich. Menschen aller monotheistischen Religionen haben daran teilgenommen. Aber der Glaube an Gott ist wesentliche Voraussetzung, dass dieses gute und friedliche, menschliche Miteinander Gestalt annehmen kann. Ohne diesen Gottesglauben, ohne eine gelebte und praktizierte Beziehung zu Gott, bleiben wir bei uns selbst stehen, macht der Egoismus sich breit. Da wo ich mein Leben grundsätzlich auf Gott als Gegenüber, als Bezugs- und Beziehungspunkt ausrichte, da rückt auf einmal der Andere und die Gemeinschaft in den Mittelpunkt. Das ist in allen Religionen zu beobachten. Gott ist es, der immer wieder Licht in diese Welt bringt. Dazu braucht er aber uns Menschen, dass wir beitragen, dass diese Welt heller wird, dass diese Welt friedlicher wird, dass diese Welt solidarischer wird.

Wir erleben gerade, wie Krieg in der Ukraine Unfrieden stiftet, Menschen trennt und auseinandertreibt, die vorher miteinander gelebt haben, Familien trennt, Männer bleiben da und kämpfen, Frauen und Kinder sind auf der Flucht. Gott aber will genau das Verbindende, Menschen zusammenführen, vereinen. Daher ist er in seinem Sohn in die Welt gekommen. In Jesus Christus ist aber das wahre Licht in die Welt gekommen, das jeden Menschen erleuchtet. Von diesem Licht sollen wir uns an Weihnachten anstecken lassen.

Aber schon damals stellt der Evangelist Johannes fest: Die Welt erkannte ihn nicht, er kam in sein Eigentum, aber die seinen nahmen ihn nicht auf. Dass Gott die Nähe zu uns Menschen sucht, um uns zusammen zu bringen, um uns gegenseitig zu Lichtern der Hoffnung zu werden, das geschieht nicht.

Der Egoismus scheint stärker. Dass Menschen einander aufnehmen, das geschieht nicht. Jeder möchte für sich bleiben. Was bei Lukas in der Weihnachtsgeschichte die Herbergssuche ist, das ist bei Johannes dieser Satz: Er kam in sein Eigentum, aber die seinen nahmen ihn nicht auf. Wenn Gott von seinem Eigentum spricht, dann meint er damit die ganze Schöpfung, unsere Erde, die Natur, aber auch jeden von uns Menschen. Jede und jeder ist von ihm gewollt und gemacht. Im Grunde hat das Papst Franziskus schön in seiner Entzyklika „Laudato si“ aufgegriffen: Die Welt als ein großes Haus, das allen gehört und für alle gemacht, nicht für einzelne, die sich den größten Teil daran sichern wollen.

Dieses gemeinsame Haus ist ein schönes Bild für Weihachten. Dass wir da auch gerade an die denken, die ihr Zuhause verlassen mussten, die fliehen mussten, dass wir an die denken, die auf der Straße leben, kein Zuhause haben. Wir können bei solchen Menschen Hoffnung wecken, wenn wir Ihnen Aufnahme gewähren nicht einfach im Sinne von Unterbringung, sondern durch Annahme. Angesichts des Unfriedens in der Welt, oft aber auch bei uns selbst, ist es so wichtig, dass wir unsere Häuser öffnen, dass andere, die unbehaust sind darin Platz haben, ja ist es so wichtig, dass wir unsere Herzen öffnen, dass der andere in mein Herz einkehren darf, dass Mitleid (Compassio) und Barmherzigkeit unsere Welt prägen, nicht Abgrenzung und gegenseitiger Kampf.

Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden. Wir dürfen dieses Geschenk der Menschwerdung Gottes fortsetzen, indem wir selber als Kinder Gottes leben. Gott selbst hat es uns vorgemacht, er ist selbst Kind Gottes geworden. Damit hat er uns ein Riesengeschenk gemacht, indem er sich uns selbst schenkt, damit hat er soviel Licht und Hoffnung in diese Welt gebracht, dass wir selber zu Lichtern und Hoffnungszeichen in dieser so angst erfüllten Welt werden, dass wir selber zu Hoffnungsträgern für diese Welt werden, die zu einem friedlichen Miteinander und zu gegenseitiger Annahme und Respekt voreinander beitragen.

Das Friedenslicht von Bethlehem ist hier in der Kirche da. Es ist den Kindern Gottes anvertraut. Nehmen Sie es mit, aber vor allem, lassen sie sich von ihm einen tiefen inneren Frieden schenken und werden Sie selbst zu Freudenboten, die den Frieden bringen, wie es der Jesaja schon so prophetisch ausgesprochen hat. Amen.